



AUFRUF ZUM 1. MAI

Der 1. Mai, der internationale Kampf- und Feiertag der Arbeiterklasse und aller Werktätigen, steht im Jahre 1968 ganz im Zeichen der Verwirklichung der Beschlüsse des VII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und des sozialistischen Wettbewerbes zu Ehren des 20. Jahrestages der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik.

Wir betrachten die neue, sozialistische Verfassung, die in so überzeugender Weise unseren gemeinsamen Willen zum Ausdruck bringt, als Sicherung des Erreichten. Zugleich ist sie begeisternde Aufgabe, der wir unsere ganze Kraft widmen, ein Fundament für neue Taten.

Für uns im Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“ kommt es jetzt darauf an, die guten Ergebnisse aus

Bester Neuerer des Monats wurde im März der Brigadier im Spulenaufbau, Gtra, Horst Grabow. Sein Vorschlag brachte einen volkswirtschaftlichen Nutzen von 26 640 Mark

dem ersten Quartal dieses Jahres fortzusetzen und den erreichten Planvorsprung weiter auszubauen.

Wir stellen uns das Ziel, bis zum 1. Mai 35 Prozent des Jahresplanes in der Warenproduktion zu realisieren. Damit gehen wir den Vertragsrückständen zu Leibe und schaffen uns die Möglichkeit, erfolgreich unsere Exportverpflichtungen zu erfüllen.

Am 6. April 1968 haben sich die Bürger unseres Staates in ihrer überwältigenden Mehrheit für die sozialistische Verfassung ausgesprochen. Sie legten damit ein eindeutiges Bekenntnis zu unserer Gesellschaftsordnung, zu unserem sozialistischen Staat und seiner Politik ab.

Die wichtigste Voraussetzung für die weitere Stabilisierung des Reproduktionsprozesses unseres Werkes ist die schnelle Verbesserung der Leitungstätigkeit, vor allem in der mittleren Ebene.

Mit Hilfe des sozialistischen Wettbewerbes zu Ehren des 20. Jahrestages unserer Republik wird es am besten möglich sein, daß alle Werktätigen an der Planung und Leitung teilnehmen und eine hohe Aktivität erreichen.

Kolleginnen und Kollegen der Technologie und Konstruktion!

Analysiert den technologischen Prozeß im Betrieb!

Interessiert Euch für die Prognose der Produktion und kämpft um den wissenschaftlichen Vorlauf bei wichtigen Erzeugnissen!

Prüft, ob die besten Kräfte auf die Schwerpunkte konzentriert sind,

damit hohe Leistungen vollbracht werden!

Kolleginnen und Kollegen in den Produktionsabteilungen!

Richtet Eure Aufmerksamkeit auf die Senkung der Kosten und die Erhöhung der Qualität, damit unser Betrieb das Prinzip der Eigenwirtschaftung der Mittel verwirklichen kann!

Die dem VEB TRO gestellten Aufgaben können nur durch gemeinsame Anstrengungen aller Angehörigen unseres Werkes verwirklicht werden. Entwickelt deshalb stärker als bisher die sozialistische Gemeinschaftsarbeit in den einzelnen Kollektiven, zwischen den erfahrenen älteren und den jungen Facharbeitern, Ingenieuren, Ökonomen und Wissenschaftlern!

(Fortsetzung auf Seite 2)

Zu einer großen Solidaritätsveranstaltung im Klubhaus hatte am 4. April das sozialistische Kollektiv der DSF „Wilhelm Pieck“ eingeladen. (Lesen Sie hierzu Seiten 4/5)



25 Neuerern und Erfindern dankte der Werkleiter auf dem 8. Neuerertreffen und überreichte ihnen die Vergütung. (Lesen Sie weiter auf Seite 2.)



Wir, die Bürger unserer Republik, haben die bisher größte und umfassendste Volksaussprache in der Geschichte unseres Volkes durch einen freien Meinungsentscheid beschlossen. Ohne Augenzwinkern gaben wir unser „Ja“ für einen Vertrag mit der Zukunft.

Natürlich ging das nicht ohne eine sehr konkrete Prüfung ab. Viele Gedanken gingen zurück, beleuchteten noch einmal den schweren Anfang, erinnerten sich an die Aktivitäten der ersten Stunde, an Schwierigkeiten und Erfolge und schätzten kritisch das Erreichte ab. Das Ergebnis konnte sich schon sehen lassen.

Jeder einzelne fand auch in diesem neuen Gesetz aller Gesetze einen speziellen Punkt, über den er sich besonders freute, auf den er stolz die anderen aufmerksam machte.

Unser ‚Ja‘

Mich persönlich berührte es sehr stark, daß die Sorge um den Menschen keine Phrase bei uns ist, sondern auch ihren Niederschlag in diesem Grundgesetz findet. Zählen Sie nach, fast an 40 Stellen der Verfassung wird die Wahrung der Bürger- und Menschenrechte und die Achtung der Persönlichkeit betont.

Mit der sozialistischen Verfassung werden einerseits die bisherigen Ergebnisse unserer Entwicklung fixiert, und andererseits wurde der rechtliche Rahmen für die zweite Phase unserer gesellschaftlichen Entwicklung geschaffen. Unsere Entwicklung hat uns bewiesen, daß die Mehrung des Volkseigentums gleichbedeutend ist mit der ökonomischen und militärischen Stärke unserer Republik.

Die neue Verfassung schützt nicht nur Vorhandenes; sie gibt auch die juristische Voraussetzung zur Mehrung des Volkseigentums. Nehmen wir nur die zentrale staatliche Planung und Strukturpolitik einerseits und andererseits das System der Eigenverantwortlichkeit der Betriebe, übrigens ein völlig neuer Verfassungsbestandteil.

Hier ergeben sich für uns alle die vielfältigsten Möglichkeiten, den Vertrag mit der Zukunft auch in allen Punkten zu erfüllen. **R. M.**

Schneller und billiger

Unser Kollektiv der Kfz.-Werkstatt hat sich verpflichtet, für die betriebliche MMM zwei Exponate selbst zu fertigen, um sie zum genannten Termin ausstellen zu können.

Erste Anregung gab uns die MMM-Bezirksmesse in der Sporthalle 1967. Nach eingehender Beratung aller Exponate hinsichtlich unseres Aufgabenbereiches konnten wir dort gute Anregungen übernehmen. Das Kollektiv (fünf Kollegen) hatte bei der Auswertung zur Anfertigung eigener Exponate nicht nur kurze Termine gestellt, sondern auch auf den höchstmöglichen Nutzen bei selbständiger Realisierung außerhalb der Arbeitszeit geachtet.

Nur auf dieser Basis konnten wir den heutigen Stand erreichen. Es handelt sich hier um ein Reifenabziehgerät, das für alle Dimensionen gebaut wurde, wobei eine jährliche Einsparung (ohne Realisierung) von 6000 Mark erreicht wurde. Als zweites Gerät ist ein Haupt-Rad- und Kupplungszyylinderprüfgerät (kombiniert mit Stoplichtschalter) gebaut worden, das uns in die Lage versetzt, ohne jegliche Probefahrt festzustellen, ob die genannten Aggregate noch betriebs- und verkehrssicher sind. Hierbei wird eine Einsparung von jährlich 3500 Mark erreicht.

In beiden Fällen wird kurzfristig wichtiger Transportraum dem Betrieb schneller zur Verfügung gestellt, das heißt mit anderen Worten, die Reparaturzeiten verringern sich um 50 Prozent!

Das Kollektiv der Werkstatt **KTF**

Wer wird AWG-Mitglied?

Nach einer Mitteilung des Magistrats von Groß-Berlin hat unsere AWG „Berliner Bär“ die Möglichkeit, in diesem Jahr 40 Mitglieder aufzunehmen. Es können nur Werksangehörige berücksichtigt werden.

Die aufgenommenen Mitglieder werden etwa 1972 eine AWG-Wohnung beziehen.

Interessenten für die AWG-Mitgliedschaft reichen ein formloses Bewerbungsschreiben (DIN A 4) beim Geschäftsbüro der AWG mit folgenden Angaben ein:

Name, Vorname, Familienstand, Anzahl der zur Familie gehörenden Personen, derzeitige Wohnverhältnisse, Wohnanschrift, Tätigkeit im Betrieb mit Angabe der Abteilung und Telefon sowie gesellschaftliche Tätigkeit.

Um dem Vorstand der AWG die Auswahl der Kollegen zu ermöglichen, bei denen die Mitgliedschaft und die spätere Wohnungszuweisung am dringlichsten ist, bitten wir, dem Bewerbungsschreiben beizufügen: eine fachliche Beurteilung durch den zuständigen staatlichen Leiter und eine Beurteilung durch die AGL, die

Aufruf zum 1. Mai

(Fortsetzung von Seite 1)

Nehmen wir den 1. Mai 1968 gleichzeitig zum Anlaß, verstärkt unsere Solidarität mit allen um ihre Freiheit ringenden Völkern, besonders mit dem kämpfenden Bruder-volk Vietnams, zum Ausdruck zu bringen.

Werktätige des Transformatorenwerkes „Karl Liebknecht“!

Geht hohe Produktionsverpflichtungen ein!

Schmückt Eure Arbeitsplätze zu Ehren des 1. Mai!

Bekundet erneut Eure Verbundenheit mit unserer Deutschen Demokratischen Republik durch Euren Teilnahme an der Mai-Demonstration auf dem Marx-Engels-Platz!

Im Namen des Mai-Komitees des VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“:

Schellknecht — Parteisekretär
Wunderlich — Werkdirektor
Sieber — BGL-Vorsitzender
Degner — FDJ-Sekretär
Dr. Markusch — Vors. der DSF-Betriebsgruppe

8. Neuerertreff

413 000 Mark volkswirtschaftlicher Nutzen im I. Quartal

Bereits zum achten Mal traf sich der Werkdirektor, Genosse Helmut Wunderlich, mit den Neuerern, um ihnen für ihre geleistete Arbeit zu danken und die Vergütung für ihre realisierten Vorschläge zu übergeben. Treffpunkt war diesmal am 4. April das Karl-Liebknecht-Zimmer.

Seit Jahren wurde erstmalig der Quartalsplan erfüllt. Genosse Wunderlich dankte allen Anwesenden für ihre guten Leistungen. Er äußerte den Wunsch, daß diese gute Entwicklung auch im II. Quartal anhalten möge.

Die gute Quartalsbilanz dürfe aber nicht dazu führen, die Augen vor den noch bestehenden Schwierigkeiten zu verschließen. Als den wundensten Punkt im gesamten Werk bezeichnete Genosse Wunderlich die Erarbeitung der technologischen Unterlagen und die Produktionslenkung. Das Ziel unseres Werkes ist es, am Jahresende ein Betriebsergebnis von Plus-Minus-Null auszuweisen. Dazu ist unbedingt das obengenannte Problem zu lösen. Genosse Wunderlich forderte alle Neuerer auf, mit ihren Ideen und Vorschlägen vor allen Dingen dazu beizutragen, daß die

Produktion unseren Betrieb schneller und besser durchläuft.

Genosse Peter Hofmeister, Leiter des Büros für Neuerwesen, gab bekannt, daß im I. Quartal 357 Neuerer ihre Vorschläge einreichten, darunter waren 21 Frauen und 54 Jugendliche. Der volkswirtschaftliche Nutzen betrug 413 000 Mark. Damit wurde mehr als ein Viertel des Jahresplanes erreicht.

Die Bearbeitungszeit der Verbesserungsvorschläge ist mit acht Wochen allerdings noch sehr hoch. Durch eine schnellere Beurteilung der Vorschläge könnte diese Zeit noch gesenkt werden.

An 25 Neuerer und Erfinder wurden insgesamt eine Summe von 44 100 Mark überreicht.

Die Rettung

oder wie die Angel die Wandzeitung rettete

Das ist nicht etwa ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht. Das ist erlebtes Funktionärsschicksal des Kollegen Pfeiffer in Niederschönhausen.

Das ist ein sportlicher Beitrag zur „Lauf-dich-gesund-Bewegung“. Umlange Beine zum Laufen, die hat ja, der Kollege Pfeiffer. Wenn nicht ein klein wenig anderes TRO tun sollte, als seine langen Läuferbeine zu trainieren.

Aber eine Wandzeitung muß sein und Material dazu auch.

Aber woher nehmen, wenn die AGL sagt: „Kollege, komm mal 14 Tagen wieder!“ Und in 14 Tagen ist ja auch die Weltgeschichte, auf das Stückchen, das TRO dazu beibringt, um 14 Tage älter geworden zu sein.

Also, was tut ein Jugendfreund, dem die AGL nicht helfen kann, geht ein Haus weiter, zur DSF. Dort hier erlebt er das gleiche Schicksal. „Wir haben nichts“, lautet die Devise.

Aber die Wandzeitung zum aktuellen Thema muß sein und Material dazu auch.

So beiläufig und fast schon ohne Überzeugung fragte Jugendfreund Pfeiffer bei der Anglergruppe Niederschönhausen, ob man ihm helfen könne mit Material und so, die Wandzeitung... Ihr wißt schon, Siehe da, die Angler hatten's. Kollege Werth brachte die raren Schätze, denen man eine Wandzeitung machen gleich ins Haus. Und so kam die Geschichte zustande, wie die Angel die Wandzeitung rettete.

Neumann, LT — Leuschner, TVP

Ironist

Parteiwahlen mit guten Ergebnissen abgeschlossen

79 Genossinnen und Genossen in die APO-Leitungen gewählt!

112 Mitglieder und Kandidaten sprachen zur Diskussion

Am 29. März schlossen wir mit der Wahlberichtsversammlung der APO 1 (Transformatorenbau) unsere Parteiwahlen ab.

Entsprechend dem Beschluß der 3. Tagung des Zentralkomitees und unseres eigenen Planes zur Durchführung der Parteiwahlen wurden die Wahlberichtsversammlungen auch in den Abteilungsparteiorganisationen unseres Werkes mit hohem Niveau und großer Disziplin durchgeführt.

In den Rechenschaftsberichten der APO-Leitungen und in den geführten Diskussionen setzten sich unsere Genossinnen und Genossen mit

Jetzt kommt es darauf an, durch beharrliche ideologische Arbeit mit den Veränderungen zu beginnen.

Dabei müssen die guten Erfahrungen, die in der Vorbereitung der Parteiwahlen gesammelt wurden, genutzt werden.

Alle APO konnten sich davon überzeugen, daß selbst die kompliziertesten Aufgaben gut gelöst werden können, wenn sie im Kollektiv der Parteigruppe oder der APO-Leitung gleichmäßig auf viele Schultern verteilt werden. Die Arbeit mit Arbeitsgruppen hat sich bewährt, und mancher Genosse war selbst über die dabei erzielten Ergebnisse überrascht. Deshalb müssen solche Methoden beibehalten werden.

Die Rechenschaftsberichte und die ergänzenden Diskussionen zeigten aber weiterhin, daß der politisch-ideologischen Arbeit noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Zwar wurden viele Fragen geklärt, besonders im Zusammenhang mit der Diskussion des Entwurfs unserer neuen, sozialistischen Verfassung, aber vieles bleibt eben doch noch zu tun.

Das beginnt bei den Kandidaten und Mitgliedern unserer Partei, hinsichtlich ihrer ständigen Aktivität und Bereitschaft ideologisch streitbar zu sein.

Die Mehrzahl unserer parteilosen Mitarbeiter erwarten von einem Mitglied unserer Partei einen festen, klaren politischen Standpunkt sowie ein hohes politisches und fach-

liches Wissen, verbunden mit guten, kameradschaftlichen Beziehungen zu ihren Kollegen, so wie es unter Klassengenossen üblich ist. Das setzt voraus, sich ständig weiterzubilden, zu wissen, worauf es ankommt und die Beschlüsse der Partei schöpferisch im eigenen Tätigkeitsbereich anzuwenden. Das verlangt aber auch, sich jederzeit mit falschen Ansichten, mit Rückschritt und Mittelmaß, mit Selbstzufriedenheit und faulen Kompromissen auseinanderzusetzen.

Wo unsere Genossen so auftreten, haben sie ein hohes Ansehen, werden geachtet und gewinnen leichter die besten Facharbeiter und Ingenieure für unsere Partei. Überall dort, wo es bei unseren Genossen auf diesem Gebiet Schwächen gibt, wird unsere Partei nicht in ihrer Kampfkraft und nicht zahlenmäßig gestärkt.

Die Aufgaben sind in den Plänen der politisch-ideologischen Arbeit in allen Abteilungsparteiorganisationen gegeben. Jetzt kommt es darauf an, sie mit großer Qualität zu erfüllen.

Zum 1. Mai dieses Jahres und am 30. Juni, zum 75. Geburtstag unseres Genossen Walter Ulbricht, werden die ersten Zwischenauswertungen zeigen, ob und wie wir als Parteiorganisation unseren Verpflichtungen zur Realisierung der Beschlüsse des VII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands nachgekommen sind.



Genossin Lieselotte Stranz-Gaßner ist unsere neue Klubhausleiterin

Zur Person ...

... ist zu sagen, daß ich schon als Oberschöneweider Kind gern sang, rezitierte und in Märchenspielen mitemmte. Diese Liebe zum Musischen ist geblieben.

Ich arbeitete als Redakteur, Reporter und Autor, schrieb verschiedene kleine Geschichten und studierte vier Jahre Kulturpolitik, vertrat die DDR zwei Jahre als Repräsentant des Reisebüros in Ungarn.

Was will ich im TRO? Ich möchte gern das Gelernte umsetzen in praktische Klubarbeit, ich möchte dabei mitwirken, wie in den verschiedenen sozialistischen Kollektiven die Liebe zur Musik und zum Buch entwickelt wird und wie sich die Ebenen der Intelligenz und der gebildeten Arbeiterschaft angleichen.

Das ist ein ganzes Programm und so fasse ich es auch auf.

Wir wollen in den Kollektiven beginnen und einen Freundeskreis in den sozialistischen Brigaden gewinnen.

Wir wollen ein Volkskunstensemble aufbauen, das am 20. Jahrestag der DDR reif sein sollte für seinen ersten Auftritt.

Wir wollen als Klubhaus eine gesellschaftliche Heimat aller kulturell interessierten Kollegen werden.

Wir wollen noch sehr viele Ideen verwirklichen.

Aber wir wissen, ohne die Freude und Hilfe der Kollegen des Betriebes wird jeder gute Vorsatz Theorie bleiben.

Das wär's, und nun wollen wir miteinander schaffen ...

Lieselotte Stranz-Gaßner

Wir werden durch unsere Betriebszeitung und unseren Betriebsfunk laufend in Kontakt bleiben. An Euch ist es jetzt, daß dieses Bemühen nicht einseitig bleibt.

Erfüllt unsere Pläne mit regem Leben. Der Beginn wäre schon gemacht, wenn sich recht viele Kollegen melden wollten, die ein Zupfinstrument oder ein Akkordeon spielen lernen möchten und die Lust haben, zu singen.

Lieselotte Stranz-Gaßner
Klubhausleiter

Von Wolfgang Schellknecht

ihre bisherigen Arbeit auseinander und berieten über die kommenden Aufgaben.

Im Mittelpunkt standen Probleme der politischen Führungstätigkeit der Abteilungsparteiorganisationen und der Parteigruppen.

Dabei schlossen die Aussprachen die zu erreichende höhere Wirksamkeit der kollektiven Leitung, die sich ständig erhöhende Verantwortung jedes einzelnen Genossen genauso ein wie die Erkenntnis, daß weitere Anstrengungen notwendig sind, um den sozialistischen Wettbewerb besser zum ständigen Führungs- und Leitungsinstrument der gewerkschaftlichen und staatlichen Leitung zu machen.

Ausgehend von den Hauptaufgaben unseres Werkes, ein zuverlässiger Partner unserer Volkswirtschaft zu sein, der seine produktiven Fonds selbst erwirtschaftet und in den nächsten Jahren darüber hinaus einen hohen Gewinn realisiert, beschäftigten sich die Diskussionen mit den gestellten Zielen in der Führungskonzeption des Werkes. Besonders jedoch damit, wie unsere Direktoren und Betriebsleiter und überhaupt alle Leiter ihre Tätigkeit als Leiter von Kollektiven werktätiger Menschen ausüben.

Kritisch wurde festgestellt, daß operative Tagesfragen noch zu sehr im Mittelpunkt stehen, daß noch nicht genügend dort entschieden wird, wo es am sachkundigsten getan werden kann. Dabei wurden noch nicht immer genügend die Ursachen aufgezeigt, die darin zu suchen sind, daß speziell bei den Leitern der mittleren Ebene ungenügend mit den Kollektiven gearbeitet wird. Viel mehr Disziplin, bessere Mitarbeit und echte Teilnahme an der Planung und Leitung der Abteilung, der Werkstatt, könnte schneller durchgesetzt werden, wenn die Brigaden, die sozialistischen Kollektive, stärker einbezogen würden.

In der Mehrzahl der Abteilungsparteiorganisationen wurde das erkannt, wie die Anregungen und sachlichen Auseinandersetzungen zeigten.

Klub-Notizen

In eigener Sache

Unsere ureigenste Sache ist das gesellschaftliche Leben in den sozialistischen Kollektiven. Die Produktion täglich am Arbeitsplatz und das Bildungswesen, soweit es die Qualifizierung angeht, haben ein beträchtliches Niveau erreicht.

Aber zum sozialistischen Leben gehört ja auch die sinnvolle Nutzung der Freizeit, die Freundschaft mit den Museen. Es steht im TRO nicht schlechter als in anderen Betrieben, die mehr als 4000 Werkstätige beschäftigen.

Woran es mangelt, das ist die Hilfe, die das Klubhaus und alle Kulturfunktionäre den Brigaden geben sollten.

Eines der Hauptanliegen des Klubhauses des TRO ist es, die Freizeit sinnvoll zu gestalten.

So schlagen wir Euch vor:

1. Bei der Gestaltung von Brigadenachmittagen zu helfen.

2. Alle Kollegen, die singen, tanzen oder musizieren möchten, in Zirkeln unter fachlich-methodischer Anleitung zu fördern.

3. Bei der Formulierung der Kultur- und Bildungspläne behilflich zu sein.

4. Durch zahlreiche Veranstaltungen im Klubhaus das betriebliche Leben der Kollegen zu bereichern.

Um im Klubhaus ein Geschehen zu sichern, das den Kollektiven nützt, ist die Mitgestaltung des Klublebens durch die Kollegen des Betriebes erforderlich. Und so bitte ich, daß aus den AGL-Bereichen Kollegen ihre Bereitschaft bekunden, in unserer Klubkommission oder, wenn Ihr diesen Namen schöner findet, in unserem Klubrat mitzuarbeiten und so das Klubleben mitzubestimmen.

Reicht Vorschläge, das Klubleben betreffend, bei der BGL oder Eurer AGL ein, wenn Euch der Weg bis zum Klubhaus zu weit ist. Unter der Telefonnummer 136 ist der Klubhausleiter jederzeit für Euch erreichbar und kommt zu Euch in die Brigade, wenn Ihr es wünscht.

Wenn wir miteinander arbeiten wollen, müssen wir uns kennenlernen.

... vorwärts und nicht vergessen, die

Solidarität



Die geschickten Hände der Pioniere und Schüler der 19. Oberschule stellten in den Sommerferien 1967 diesen ansprechenden Vietnambasar zusammen.



Fast bis zur letzten Minute wurde in der Abteilung Standardisierung eifrig für die Tombola der Solidaritätsveranstaltung am 4. April gebastelt.



Das Frauenkollektiv „Käthe Kollwitz“ aus R schloß sich dem Aufruf der sozialistischen Abteilung der DSF „Wilhelm Pieck“ an und konnte im Ergebnis 600 Mark auf das Solidaritätskonto überweisen.



Im Speisesaal der Tischlerei (Spreegebäude) können zur Zeit geschmackvolle Holzarbeiten erworben werden. Der Erlös aus dieser Aktion ist für das um seine Freiheit ringende vietnamesische Volk bestimmt.



„Übt verstärkte Solidarität!“ Mit diesem Aufruf wandte sich Ende Januar die sozialistische Abteilung der DSF „Wilhelm Pieck“ an alle Kollegen unseres Werkes. Gleichzeitig damit stellte das Kollektiv im Speisesaal aus, was es in der Freizeit bauen und basteln würde, um den Erlös aus dem Verkauf für Vietnam zu spenden. Zahlreich waren die Bestellungen, und Stunde um Stunde hämmerten, schweißten und bohnten die Kollegen nach Feierabend. So manche Hilfeleistung kam aus der Tischlerei und von der Malerbrigade.

Das Ehrenmitglied der Abteilung, Elli Winter-Pieck, stellte Einzelstücke aus ihrem Besitz für den Basar zur Verfügung. Als die Brigade „Wilhelm Pieck“ vom Staatsverlag und die Ingenieurschule in Reichenbach gleichen Namens von diesem Vorhaben hörten, standen auch sie nicht abseits.

Gutes Echo

Der Staatsverlag stiftete Bücher, und aus Reichenbach wurden fünf Wandteppiche und Stoffproben, Ergebnisse von Fachschularbeiten, beigeleitet.

Auch im Werk selbst bekundeten die Kolleginnen und Kollegen ihre Solidarität mit Vietnam.

Die BGL stellte Bücher für den Vietnam-Basar bereit.

Kollege Kurt Wassermann, beruflicher Dozent an der BAW, spendete ein Honorar einer Brigadeschicht in R, 30 Mark, für Vietnam.

Die Gewerkschaftsgruppe P leistete einen Beitrag von 120 Mark auf das Solidaritätskonto für Vietnam.

In R ergriff ein Frauenkollektiv die Initiative und veranstaltete am 4. April eine Solidaritätsveranstaltung. Frauentag Vietnam-Basar mit geschmackvollen Holzarbeiten, 600 Mark konnte das Solidaritätskonto überfüllt werden.

Die Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Standardisierung floßten in Körbe und Untersetzer für die Tombola am 4. April, die zusätzliche Summe von 240,50 Mark erbrachten.

In der Tischlerei des Werkes schlossen den Basar mit ansprechenden Holzarbeiten.

So wie im Stufenschalterbau verpflichteten sich viele Parteien anlässlich der Parteiwahl zur Beendigung des Krieges in Vietnam einen erhöhten Solidaritätsbeitrag zu zahlen.

Das Solidaritätsaufkommen der Gewerkschaft beträgt für die Monate Januar bis März 12 170 Mark.

Grußadresse

Liebe vietnamesische Freunde! Wir, Werktätige des VEB TRO „Karl Liebknecht“, haben uns bei der am 4. April 1968 im Klubhaus unseres Werkes zu einer Solidaritätsveranstaltung für Ihr tapferes Volk zusammengefunden. Mit dieser Veranstaltung wollen wir uns noch sichtbarer in die Kampffront der Millionen fortschrittlichen Menschen in aller Welt einreihen, die sich voller Zorn und Empörung gegen den verbrecherischen Krieg USA-Imperialismus in Vietnam wenden und Ihrem Volk unsere reifliche Solidarität bekunden.

Voller Bewunderung verfolgen wir den heldenhaften Kampf Ihres Volkes gegen die amerikanischen Aggressoren und ihrer Helfershelfer und sind begeistert von den Siegen, die Ihre Brüder und Schwestern im Süden und Norden Ihres Landes gegen die stärkste Macht dieser imperialistischen Welt erringen.

Wir wissen und fühlen sehr gut, daß der Kampf, den Sie in Ihrer Heimat gegen den amerikanischen Imperialismus führen, auch ein Kampf in unserem Interesse geführt wird, denn es ist ein Kampf für die Sicherung des gesellschaftlichen Fortschritts, für Frieden, Demokratie, Unabhängigkeit und Sozialismus. Darum fühlen wir uns auch mit Ihrem Volk aufs engste verbunden und darum gehört Ihnen auch unsere ganze Sympathie und feste Unterstützung.

Wir möchten Ihnen, liebe vietnamesische Freunde, aus Anlaß der heutigen Solidaritätsveranstaltung mitteilen, daß der von der sozialistischen Abteilung „Wilhelm Pieck“ eingerichtete Vietnambasar, an dem die von Mitgliedern dieses Kollektivs außerhalb der Arbeitszeit angefertigten Gegenstände verkauft wurden, einen Erlös von 2310 Mark erbracht hat. Möge auch dieses Geld, daß wir dem Solidaritätsfonds Vietnam zur Verfügung stellen, zum baldigen Sieg Ihres tapferen Volkes im gerechten Befreiungskampf beitragen.

Kollektiv der sozialistischen Arbeit „Wilhelm Pieck“ und die Teilnehmer der Solidaritätsveranstaltung

Hilfe für Freunde

Am 4. April, zwei Tage vor dem Volksentscheid, lud die sozialistische Abteilung der DSF „Wilhelm Pieck“ zu einer großen Solidaritätsveranstaltung in das Klubhaus ein. Viele Gäste, darunter sowjetische Parteimitglieder, die vietnamesischen Praktikanten unseres Werkes, der Chef-Kommentator Karl von Schnitzler von Deutschland, Fernsehfunke und Thomas Silberstein vom Berliner Rundfunk waren zur Veranstaltung eingeladen.

Eduard von Schnitzler hob in seiner Rede hervor, daß die DDR aktive Solidarität mit Vietnam leistet. Die Regierung in Bonn und der Senat von Westberlin haben die amerikanische Aggression unterstützt. Schon allein daran läßt sich erkennen, was von den Bonner Friedensforderungen zu halten sei.

Die Sechensagerin Monika Unferth sprach über die sehr eindrucksvollen Reaktionen auf die Veranstaltung.

Die hervorragenden Leistungen zeigten die Pioniere und Schüler unserer Patente in ihrem Kulturprogramm. Ein Berichtete ein Pionier, was von der Schule für Vietnam bisher getan wurde. (Siehe auch nebenstehenden Artikel).

Mark

Höhepunkt der Veranstaltung war die Rede von Fritz Schenke, dem Vorsitzenden des sozialistischen Kollektivs und dem Delegationsleiter unserer vietnamesischen Praktikanten, Genosse Phong, der mitteilte, daß der von der sozialistischen Abteilung „Wilhelm Pieck“ eingerichtete Vietnambasar eine Summe von 2310 Mark erbracht hat.

Walter Bahra, Ausbilder in der BBS, nach vorn: „Wir haben eine Kollektivprämie in Höhe von 100 Mark für das Vietnamkonto zur Verfügung“, teilte er den Anwesenden mit.

Vertreter des Kollektivs „Albin Stein“ gab bekannt, daß sie eine Summe von 100 Mark für die Solidaritätsaktion beigesteuert haben.

In warmen Worten dankte der Delegationsleiter Phong für die moralische und materielle Solidarität, die die DDR-Regierung dem vietnamesischen Volk leistet.

Das Silberstein vom Berliner Werk ergriff das Wort und hob hervor, daß diese Solidaritätskundgebung in einer Zeit des Sieges stattgefunden hat. Er erklärte, daß der ganze Sieg des amerikanischen Aggressors in Vietnam beweise, daß das vietnamesische Volk entschlossen sei, weiter aufrecht zu stehen, als jener wieder auf den Knien zu liegen.

Am Abschluß dieser Veranstaltung sang der Chor unserer vietnamesischen Praktikanten, Ihre Lieder sprachen von dem unerschütterlichen Glauben an den Sieg, von der Liebe zum Vaterland.

Unsere Hilfe

Die Hilfe und Unterstützung des um seine Freiheit ringenden vietnamesischen Volkes ist vielfältig. Wir üben Solidarität durch Geldspenden, Blut und Sachwerte, wie viele Menschen der Erde. Wir bekunden damit offen unsere Sympathie zum Volke Vietnams. Ebenso offen erklären wir uns solidarisch mit den eingekerkerten Patrioten in Griechenland. Unsere Sympathie gilt allen durch die Reaktion unterjochten Menschen der Welt. Darum haben wir mit Empörung von der Mordtat an Dr. Martin Luther King gehört, Martin Luther King, der farbige Geistliche, der in den USA immer wieder offen gegen die Rassendiskriminierung auftrat, ist feige ermordet worden. Darum gilt unsere Sympathie heute auch den Farbigen in den USA, die gegen diese schändliche Tat protestieren.



Der Delegationsleiter unserer vietnamesischen Praktikanten, Genosse Phong, (links im Bild) dankte in herzlichen Worten für die erwiesene moralische und materielle Solidarität.



Und das haben wir getan

Außerdem wurden in gemeinsamen Aktionen der Klassen weitere 410,40 Mark aufgebracht. Die Pioniere und Schüler der 19. Oberschule rechneten auf der Solidaritätsveranstaltung am 4. April 1156 Mark ab.

Stolz berichteten sie, daß die Lehrer 0,5 Prozent und die Genossen darunter ein Prozent ihres Monatsgehältes für Vietnam spenden.

Die Klassenräume und die Turnhalle stehen für die Weiterbildung der vietnamesischen Freunde zur Verfügung. In vielen Veranstaltungen wirkten die Pioniere und Schüler mit und bekundeten so ihre Solidarität.

Auch im Unterricht und in den Arbeitsgemeinschaften bewegt sie dieser Aggressionskrieg. Regina Rochalski ist Schülerin der Klasse 7b. In der Arbeitsgemeinschaft Literatur schrieb sie dieses Gedicht:

Vietnam

Brennender Dschungel und giftiges Gas — kein Hälmlchen blieb übrig vom grünen Gras. Das Volk kämpft so tapfer um den Sieg, doch die Aggressoren, die wollen nur Krieg.

Das Volk lebt in Armut, im Land ist der Tod, woher nehmen sie Wasser, woher das Brot? Wieviele sterben von des Söldners Hand? Wieviele Häuser werden verbrannt? Doch einmal wird das tapfere Vietnam siegen, denn alle guten Menschen wollen den Frieden.

Auch Ralph Petznik, Klasse 7a, bemühte sich, seine Gedanken in Versen auszudrücken; er schreibt:

Vietnam, du bist nicht allein auf dich gestellt, wir haben uns zu dir gesellt. Ihr kämpft mit der Waffe in der Hand, für ein sozialistisches Vaterland.

Ihr seid sehr auf der Hut, aber bestellt eure Felder gut. Die Fabriken stehen trotz des Bombenhagels nicht still, weil es das vietnamesische Volk so will.

Viel gäbe es noch aufzuzählen, was sich unsere Jüngsten einfallen lassen, um zu helfen. Nicht unerwähnt sollen allerdings die sehr geschmackvoll gefertigten Wandzeitungen sein, auf denen sie „ihren“ Brigaden von der Solidarität für Vietnam berichten.

Aus Altstoffsammlungen spendeten die Kinder der einzelnen Klassen für Vietnam:	
Klasse 1d	15,80 Mark
Klasse 1e	40,— Mark
Klasse 1a	32,85 Mark
Klasse 1b	16,— Mark
Klasse 2a	52,— Mark
Klasse 2b	66,— Mark
Klasse 2c	22,— Mark
Klasse 2d	25,15 Mark
Klasse 3c	20,50 Mark
Klasse 3b	81,20 Mark
Klasse 3a	31,— Mark
Klasse 4c	17,— Mark
Klasse 4b	16,60 Mark
Klasse 5a	80,— Mark
Klasse 5b	50,— Mark
Klasse 6a	40,— Mark
Klasse 7b	25,— Mark
Klasse 7a	30,— Mark
Klasse 8b	12,— Mark
Klasse 8c	16,— Mark
Klasse 8a	17,— Mark
Klasse 9a	17,50 Mark
Klasse 10a	12,— Mark
Literaturzirkel	10,— Mark
Gesamt	745,60 Mark

Kinder, die Liebe brauchen

Die Eheleute G. wurden 1963 wegen Vernachlässigung der Fürsorgepflicht zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Beide mieden sehr häufig die Arbeit. Herr G. dachte gar nicht daran, seine Familie zu unterstützen, und durch oftmaliges Hungern stellten sich bei allen vier Kindern Ernährungsstörungen ein. Sie waren häufig ohne jegliche Aufsicht und mußten schließlich aus dem völlig verwahrlosten Haushalt der Eltern herausgenommen werden.

Nachdem die Eltern aus der Haft entlassen waren, bemühten sich die zuständigen Organe um die Rückführung der Kinder ins Elternhaus. Die Mutter versprach, ihre Verhältnisse sehr schnell zu ändern und ein neues, besseres Leben anzufangen. Da für die Kinder zum Teil bereits Patenfamilien vorhanden waren, wurden diese Beziehungen erst einmal unterbrochen, weil die Heime und das Referat Jugendhilfe den Worten der Mutter geglaubt hatten, daß die Haftstrafe für sie eine spürbare Lehre gewesen sei.

Trotz intensiven Bemühens fiel Frau G. in ihre alten Gewohnheiten zurück, mied wieder intensiv die Arbeit, besuchte ihre Kinder sehr selten und später überhaupt nicht mehr. Die Eheleute hatten sich inzwischen scheiden lassen und Herr G. hat sich nicht einmal nach den Kindern erkundigt.

Da Frau G. überhaupt nicht daran dachte, geeignete Voraussetzungen für die häusliche Erziehung ihrer Kinder zu schaffen, entschlossen sich die staatlichen Organe endgültig, Schritte einzuleiten, um über Paten-

schaften die Kinder für dauernd in anderen Familien unterzubringen.

Ilona ist bereits in einer Familie untergebracht. Michael hat einen sehr guten Kontakt zu einer Familie und wird demnächst das Kinderheim verlassen.

Für Andreas, sieben Jahre alt, war es schwer, Pateneltern zu finden. Bis vor einiger Zeit waren beide Kinder in einem Heim und alle Versuche einer Vermittlung schlugen fehl, weil sich die Geschwister nicht trennen wollten. Inzwischen ist Andreas in einem Schulheim.

Nachdem es im vergangenen Jahr doch gelungen war, Andreas mit einer Familie anzufreunden, gab es einen schweren Schock für den Jungen. Er fühlte sich bei der Beurlaubung dem leiblichen Kind dieser Eheleute gegenüber im Nachteil und lehnte die Familie schließlich ab. Er war nicht mehr zu bewegen, diese Familie zu besuchen.

Somit ist dieser Junge, der den positiven Einfluß einer Familie dringend benötigt, wieder ohne Kontaktperson außerhalb des Heimes.

Zur Lösung der sozial-pädagogischen Aufgaben nicht nur des Referates Jugendhilfe, sondern durch die ganze Gesellschaft muß alles versucht werden, auch für Andreas eine Familie zu finden, die sich seiner liebevoll annimmt. Dabei sollte über eine anfängliche Patenschaft eine spätere gänzliche Aufnahme in einer Familie angestrebt werden.

Kunert,

Rat des Stadtbezirks Köpenick
Referat Jugendhilfe



Die Mitglieder der Brigade „Julian Grimau“ bei einer gemeinsamen Feststunde mit „ihren“ Kindern aus der Königsheide

Sie suchen Nestwärme

Herzlicher Kontakt verbindet die Mitglieder der Transportbrigade „Julian Grimau“ mit Kindern, die in der Königsheide aufwachsen. Wir baten sie, uns aus eigener Erfahrung etwas zum Thema Patenschaft zu berichten.

Brigadier Adolf Teschke schrieb uns: „Bevor Familien eine Patenschaft über ein solches Kind übernehmen, müssen sie sich darüber im klaren sein, daß diese Kinder sehr viel Liebe brauchen. Nun darf auf keinen Fall Liebe mit Verwöhnen gleichgesetzt werden, trotzdem soll jeder Besuch in der Familie für das Kind etwas Besonderes und

froh Erwartetes sein. Zur Liebe das Kind müssen sich Geduld und Einfühlungsvermögen gesellen. Kindern ist ein harmonisches Familienleben zum Teil völlig fremd, bringt es mit sich, daß sie sind und eine gewisse Zeit benötigen, um sich einzugewöhnen, und für sich zeigen diese Kinder große Anhänglichkeit.

Man muß sich aber auch darüber im klaren sein, daß solche Patenschaft auch einige finanzielle Ausgaben beinhaltet. Wer will das Kind nicht mit kleinen persönlichen Geschenken oder etwas

Wer hilft und wird Pate?

Solche Fälle wie der oben geschilderte sind nicht typisch für unsere Gesellschaftsordnung. Die meisten Eltern sind sich ihrer hohen Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder bewußt und kommen ihr aktiv nach. In Fällen wie dem der Familie G. jedoch haben die Heime der Jugendhilfe die Aufgabe, für diese Kinder Bedingungen zu schaffen, damit ein Teil einer normalen Familien-erziehung ersetzt wird. Nach Lösung alter und negativer sozialer Beziehungen sind neue, positive und dauerhafte Beziehungen zu knüpfen.

Wenn auch die Kollektiverziehung in unseren Heimen wertvolle Voraussetzungen enthält für das Anerkennen dauerhafter positiver Fähigkeiten und Fertigkeiten, so kann sie jedoch die für jede Familie typischen Merkmale nicht ersetzen. Hier sind unseren Heimerziehern ganz natürliche Grenzen gesetzt, die sich schon aus der Anordnung des Heimlebens in Erziehungsgruppen ergeben.

Über die briefliche Verbindung, Besuche im Heim usw. können erste Kontakte zu dem Kind aufgenommen werden. Wenn bestimmte Kontakte bestehen, wird das Kind zu den Wochenenden, Feiertagen und in den Ferien vom Heim beurlaubt, um echte Aufnahme in der Familie zu finden. Die höchste Form des Kontaktes zwischen Pateneltern und Kind ist die Adoption.

Große Aufmerksamkeit ist darauf zu legen, daß die aufgezeigten Kontakte tiefgehende Erlebnisse für die Kinder, die bisher nur in Heimen lebten, darstellen. Das sich entwickelnde Vertrauen und die Zuneigung zu den Pateneltern darf auf keinen Fall enttäuscht werden. Die volle Wirksamkeit einer Patenschaft wird nur erreicht, wenn das Kind in den Pateneltern einen ständigen Vertrauen sieht, bei dem es Rat, Halt und Liebe findet.

Gleichzeitig soll in den Kindern der Sinn für ein geordnetes Familienleben geweckt werden, was für Heimkinder, die ohne Familienbindung aufwachsen, besonders wichtig ist. Später, wenn sie als Erwachsene selbst Familien gründen, werden ihnen dadurch viele Schwierigkeiten erspart. Jugendliche, die mit 18 Jahren das Heim verlassen, müssen ja von nun an ein völlig selbständiges Leben führen. Oft stolpern sie an Alltagsfragen und müssen sich vor den Jugendrichtern verantworten. Auch in diesen Fällen sind ratgebende Patenfamilien eine große Hilfe und Unterstützung.

Neben dieser Form der Patenschaft kann auch Unterstützung bei der Erziehung von Kindern in gefährdeten Familien gegeben werden.

Dazu bestehen folgende Möglichkeiten:

1. Die Unterstützung der Eltern bei erziehungsschwierigen Kindern.
2. Die Betreuung von Kindern, bei denen die Eltern den Erziehungspflichten nicht Rechnung tragen. Ganz gleich zu welcher Form der Betreuung oder Erziehungshilfe sich der eine oder andere Kollege entscheidet, die Erziehung der Kinder zu vollwertigen Mitgliedern unserer sozialistischen Menschengemeinschaft ist unser aller Aufgabe und Pflicht.

Der Frauenausschuß unterstützt mit ganzen Kräften dieses gesellschaftlich notwendige Anliegen der staatlichen Organe. In ersten Gesprächen erklärten sich folgende Kolleginnen und Kollegen bereit, durch eventuelle Patenschaften die Betreuung eines Kindes zu übernehmen. Kollege Schönknecht, KME, Kollegin Steuer, KME, Kollegin Jacobi, KME, Kollegin Schrammer, R, sowie vier Kollegen des sozialistischen Kollektivs „Käthe Kollwitz“, R.

Der Frauenausschuß wendet sich an alle Werkangehörigen: Helfen auch Sie mit, daß diese jungen elternlosen und familiengelüsten Menschen wieder Anschluß an eine Familie erlangen. Es geht dabei besonders um Kinder im Alter von vier bis 16 Jahren.

Kollegen, die bereit sind, eine Patenschaft über ein Kind zu übernehmen, richten dazu einen formlosen Antrag an E mit ihren Vorstellungen zur Form der Patenschaft, Alter und Geschlecht des Kindes usw.

Die Anträge werden an die Abteilung Volksbildung beim Rat des Stadtbezirks weitergeleitet und von dort entscheidet Berücksichtigung finden.

freuen nach eigenem Geschmack in der Regel am Sonnabend gegen 19 Uhr zurück sein.

Es empfiehlt sich immer, über stimmte Erziehungsfragen mit Heimerziehern zu beraten. Die liche Betreuung im Heim ist vorzuziehen. Kranke Kinder werden beurlaubt, so daß sich die Familie keine Sorgen zu machen braucht.

Unser Staat tut sehr viel für die Kinder und er gibt viel Geld für Kinderheime aus. Ein direktes Familienleben kann er aber Kindern nicht geben. Und gerade das ist so wichtig für diese Kinder. Hier können wir jedoch, die Gesellschaft, helfen. Wer sich dazu schließen kann, solch eine Patenschaft zu übernehmen, tut bestimmt ein gutes Werk.“

Lieblingsfarbe – ROT

Dem 150. Geburtstag Karl Marx gewidmet

Unter diesem Titel bereitet die Volksbühne für die Literarische Reihe des Theaters im 3. Stock einen Karl-Marx-Abend vor, der dem 150. Geburtstag des großen Deutschen gewidmet ist. Das Programm, ausgewählt von Siegfried Schröder, enthält u. a. Briefe, Dokumente, autobiografische Skizzen und Aphorismen von Karl Marx sowie Erinnerungen von Zeitgenossen an den Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus. Der Abend läßt in künstlerischer Interpretation den Wissenschaftler und Revolutionär zu Wort kommen, den liebenden Gatten und Vater, den unbestechlichen Polemiker und Kämpfer, den treuen Freund und zuverlässigen Gefährten.

Siegfried Schröder hat in seiner Auswahl aus dem riesigen und vielfältigen Werk von Karl Marx vor allem solche Texte berücksichtigt, die ein abgerundetes, wenn auch nicht erschöpfendes Bild der Persönlichkeit und des Charakters dieses einzigartigen Menschen vermittelt. Vornehmlich für die arbeitende und

studierende Jugend dürfte eine Begegnung mit Leben und Werk von Karl Marx manche Überraschung bieten und zu einem nachhaltigen Erlebnis werden. Premiere ist am 21. April. Es lesen: Hildegard Alex, Harry Hindemith, Armin Mueller-Stahl.

Interessantes bietet die URANIA

Paul Robeson-Athlete, Actor, Singer and Fighter

Am Donnerstag, dem 18. April um 19 Uhr in der Berliner Stadtbibliothek, Breite Straße 32/34. Ein Vortrag in englischer Sprache zum 70. Geburtstag von Paul Robeson.

20 Jahre alt – und noch immer aktuell

Am Dienstag, dem 23. April um 19 Uhr in der Berliner Stadtbibliothek. Ergebnisse der Märzrevolution in Berlin.

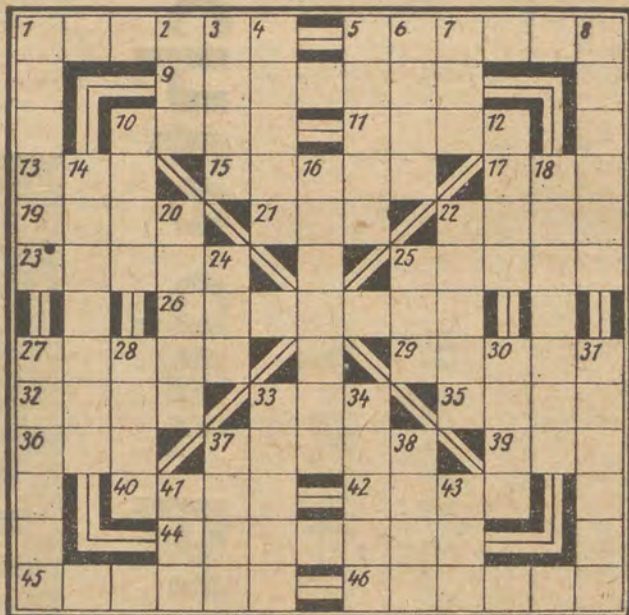
Familienplanung – Geburtenregelung – Schwangerschaftsverhütung

Am Sonntag, dem 21. April um 10 Uhr in der Stadtbibliothek. Referent: Prof. Dr. habil. Helmut KRAATZ.



Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern.

Karl Marx



Kreuzwörtertsel

Waagrecht: 1. schweizerischer Erzähler (1819–1890), 5. japanische Stadt auf Hondo, 9. Hauptstrom Venezuelas, 10. Berg bei Innsbruck, 11. Fischfett, 13. physikalische Arbeitseinheit, 15. Nebenprodukt der Getreidevermahlung, 17. Wappentier, 19. Schiffstau, 21. Mineral, 22. Schachfigur, 23. Gottesname im Islam, 25. Bewegungsform der Materie, 26. Stadt an der Freiburger Mulde, 27. Sommerfrische in Oberbayern, 29. Wemfall, 32. Papierzählmaß, 33. randalierender Haufe von Menschen, 35. weinähnliches Getränk in Japan, 36. weiblicher Vorname, 37. Stimmfrage, 39. Hinweis, 40. Vulkan in Tanganjika, 42. weiblicher Vorname (Kl.), 44. Frühvorstellung, 45. Blütenstand, 46. der Storch in der Fabel.

Senkrecht: 1. optisches Gerät, 2. Lotverhältnis, 3. Ritter der Artustafelrunde, 4. Vertiefung, 5. Vormerkung, 6. englisches Feldmaß, 7. Gebietsteil der Indischen Union an der Westküste Vorderindiens, 8. vulkanische Inselgruppe im Atlantik, 10. Insektenfresser, 12. Nebenfluß der Donau, 14. verhältnismäßig, bedingt, 16. Abtragung der Erdoberfläche durch Luft, Wasser, Eis, 18. Landmasse zwischen Atlantischem und Stilleem Ozean, 20. Hauptort der mittelalterlichen Burg, 22. französischer Maler und Graphiker, 24. Felsenreich, Unterwelt, 25. Augenteil, 27. Einsiedler, 28. Sportmannschaft,

30. Verpackungsgewicht, 31. Verwandter, 33. tierischer Mengenbegriff, 34. Kreisstadt im Bezirk Leipzig, 37. Gangart des Pferdes, 38. Schilfgras, 41. Straußenart, 43. Getränk.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 14 68

Waagrecht: 1. Rostow, 5. Liaoho, 9. Obelisk, 10. Ines, 11. Tete, 13. ich, 15. Reger, 17. Sir, 19. Eule, 21. Rur, 22. Hero, 23. Freia, 25. Galan, 26. Tillier, 27. Ocker, 29. Regal, 32. Regal, 33. Met, 35. Mode, 36. Ion, 37. Monat, 39. SIS, 40. Uran, 42. Lore, 44. Anemone, 45. Seurat, 46. Ninive.

Senkrecht: 1. Relief, 2. Ton, 3. Ober, 4. Weser, 5. Liter, 6. Iser, 7. Akt, 8. Oberon, 10. Ihle, 12. Esel, 14. Curacao, 16. Guillén, 18. Irawadi, 20. eitel, 22. Harem, 24. Air, 25. Ger, 27. Osiris, 28. Kanu, 30. Gose, 31. Lesage, 33. Monet, 34. Falon, 37. Mana, 38. Toni, 41. rar, 43. Ren.

Herausgeber: SED Betriebsparteiorganisation Transformatorenwerke „Karl Liebknecht“ Oberschöneweide, Wilmannsenerstraße. Verantwortlicher Redakteur: Ruth Meiseg. Redakteur: Erich Koenitzke. Redaktionssekretärin: Inge Kirsten. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 59 12 B des Magistrats von Groß-Berlin. Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, 108 Berlin.

Der Wechsel

Klaus und Dieter sind zwei fleißige Technologen. Dieter organisiert in dem großen Röhrenwerk, und Klaus terminisiert im Büromaschinenwerk. Beide haben so an die sechshundertfünfzig Piepen im Monat, beide sind Freunde. In langen Gesprächen träumen sie manchmal. Dieter sieht

eingestuft. Sie wissen doch, der Stellenplan ...“

Dieter will nichts wissen, er kündigt: „Am Letzten ist für mich der Erste!“

Der Zufall wollte es, daß Klaus im Büromaschinenwerk seine Reisepläne für überreif hielt. Er forderte — und er kündigte. Selbstverständlich wurden die Kündigungen angenommen, schon aus Prinzipienfestigkeit. Schließlich kann doch nicht jeder ... und wo sollte man da hinkommen!

Unsere Kurzgeschichte

sich hinter dem Steuer eines schmucken „Trabant“ und Klaus auf Auslandsreisen.

Beide gingen — und welch ein Zufall: Dieter ging in das Büromaschinenwerk und Klaus in das Röhrenwerk. Dort suchte man Arbeitskräfte, Technologen.

Eines Tages glaubt Dieter den Zeitpunkt für gekommen zu halten, seine Träume in die Tat umzusetzen; er fordert mehr Geld.

Nun organisiert Klaus in dem großen Röhrenwerk, und Dieter terminisiert im Büromaschinenwerk; beide sind Freunde, und beide haben jetzt siebenhundertsechzig Piepen im Monat.

In der DDR garantiert:

Verwirklichung

In Westdeutschland praktiziert:

Mißachtung

der Grundrechte der Bürger

Gleichberechtigt in der Gesellschaft und Familie

Der Artikel 20 unserer neuen, sozialistischen Verfassung, Abs. 2, besagt: „Mann und Frau sind gleichberechtigt und haben die gleiche Rechtsstellung in allen Bereichen des gesellschaftlichen, staatlichen und persönlichen Lebens. Die Förderung der Frau, besonders in der beruflichen Qualifizierung, ist eine gesellschaftliche und staatliche Aufgabe.“

Der Artikel 38 besagt dazu:

„(1) Ehe, Familie und Mutterschaft stehen unter dem besonderen Schutz des Staates.“

Jeder Bürger der Deutschen Demokratischen Republik hat das Recht auf Achtung, Schutz und Förderung seiner Ehe und Familie.

(2) Dieses Recht wird durch die Gleichberechtigung von Mann und Frau in Ehe und Familie, durch die gesellschaftliche und staatliche Unterstützung der Bürger bei der Festigung und Entwicklung ihrer Ehe und Familie gewährleistet. Kindern und Familien, alleinstehenden Müttern und Vätern gilt die Fürsorge und Unterstützung des sozialistischen Staates durch besondere Maßnahmen.

(3) Mutter und Kind genießen den besonderen Schutz des sozialistischen Staates: Schwangerschaftsurlaub, spezielle medizinische Betreuung, mate-

rielle und finanzielle Unterstützung bei Geburten und Kindergeld werden gewährt.“

Konkret

Konkret sieht das so aus: Etwa 76 Prozent der Mädchen und Frauen im arbeitsfähigen Alter sind berufstätig oder lernen.

Der Anteil der Frauen, die in den volkseigenen Industriebetrieben leitende Wirtschaftsfunktionen auf Direktorenebene ausüben, ist von 6 Prozent im Jahre 1962 auf 9 Prozent im Jahre 1966 gestiegen.

Während sich 1961 nur jede zehnte in der Industrie beschäftigte Frau in der Qualifizierung befand, war es 1965 bereits jede fünfte.

Der Anteil der Bäuerinnen an den Ausbildungslehrgängen zum Facharbeiter beträgt gegenwärtig 48,1 Prozent.

Von 100 Kindern unter drei Jahren können 18 in Kinderkrippen, von 100 Kindern im Alter von drei Jahren bis zum Schulantritt 57 in Kindertärten betreut werden. Damit steht die DDR an der Weltspitze.

Nachdem im Jahre 1960 nur noch sechs Wöchnerinnen an Kinderbetreuer erkrankt waren, ist diese Krankheit mit dem Jahr 1962 in der DDR völlig ausgemerzt.

Tatsachen

Der Anteil der Frauen beträgt:

- Mitglieder der Volkskammer (1967) 153 = 30,6 Prozent
- Abgeordnete der Bezirks- tage 927 = 32,7 Prozent
- Minister und Leiter zentraler Staatsorgane 2 = 3,7 Prozent
- Stellvertretende Minister 2 = 1,2 Prozent
- Abteilungsleiter in zentralen Staatsorganen 33 = 4,6 Prozent
- Gruppen- und Sektionsleiter zentraler Staatsorgane 116 = 7,8 Prozent
- Mitglieder der Räte der Bezirke 22 = 8,4 Prozent
- Abteilungsleiter in Räten 16 = 8,5 Prozent
- Mitglieder der Räte der Kreise (1966) 403 = 11,6 Prozent
- Abteilungsleiter in Räten 326 = 12,6 Prozent
- Bürgermeister (1966) 1082 = 12,2 Prozent
- Leiter und Direktoren an den polytechnischen und erweiterten polytechnischen Oberschulen 1900 Frauen

Benachteiligt in jeder Frage

Obwohl infolge der technischen Revolution die naturwissenschaftlich-technischen Berufe an Bedeutung gewinnen, werden die Lehrlinge und Anlernberufe auf naturwissenschaftlich-technischen Gebieten zu über 90 Prozent von der männlichen Jugend erlernt.

An den Ingenieurschulen in Westdeutschland und Westberlin studierten 1965/1966 genau 66 616 Studenten, davon waren 59 820 männlich (= rund 99,0 Prozent) und 796 weiblich (= 1 Prozent). (Errechnet nach dem Statistischen Jahrbuch der DDR, 1967, Seite 38.)

Die Lage und die Qualifizierungsmöglichkeiten für die Frauen in der Industrie schätzt der westdeutsche Gewerkschaftsspiegel Nr. 2/68 vom 19. Januar 1968 wie folgt ein:

„Lückenbüberfunktionen, Tätigkeiten, die von Männern gemieden werden, üben vor allem weibliche Arbeiter aus. Die meisten von ihnen verrichten ungelernte und angelernte Tätigkeiten; zumeist rangieren sie in den untersten Leistungsgruppen. Facharbeiterinnen sind eine ausgesprochene Seltenheit. Nicht-verschweigen sollte man, daß es in erster Linie Arbeiterinnen sind, die häufig strapaziösen Arbeiten in der Industrie zufallen. Für die Kinder-

aus dem Bürgertum und aus dem Mittelstand sieht die Situation etwas anders aus. Hier ist nur knapp jede vierte Tochter als Arbeiterin beschäftigt. Die Mehrzahl ist als Angestellte oder Beamtin tätig. Aber auch in diesen Bereichen üben die Frauen vielfach bloß untergeordnete, ausgesprochen fremdbestimmende Tätigkeiten aus. Häufig bleiben sie bei gleicher Ausbildung in den unteren Rängen.“

Zu Lasten des Volkes

Müttersterblichkeit

1961 starb in Westdeutschland fast jede 1000. Mutter bei der Geburt ihres Kindes; auf 100 000 lebend geborene Kinder kamen 97,7 Fälle von Müttersterblichkeit. In der Bundesrepublik sterben heute noch mehr Frauen während der Schwangerschaft, Entbindung und im Wochenbett als in anderen vergleichbaren Staaten.

Preiswelle

Für die Ende 1964 in der Bundesrepublik lebenden 3 030 100 Kinder im Alter bis zu 3 Jahren waren lediglich 449 Kinderkrippen mit 18 696 Plätzen eingerichtet. In unserer Republik, die ein kleineres Gebiet und eine geringere Wohnbevölkerung als Westdeutschland aufweist, bestanden bereits im Jahre 1952 so viele Kinderkrippen, wie sie 1964 — also 12 Jahre später — Westdeutschland aufzuweisen hat.

1968 ist eine Kürzung des Bundeszuschusses zum Mutterschutz von 10 Millionen Mark vorgesehen. 1969 sollen diese Ausgaben um 330 Millionen Mark gekürzt werden. Neben vielen anderen Ausgabekürzungen im direkten Sozialbereich erfolgt 1968 durch die Einführung einer Einkommensgrenze eine Einschränkung des Kindergeldes von 65 Millionen Mark.

Seit dem 1. Januar 1968 rollt eine neue Preiswelle mit der Mehrwertsteuer über die verkäuflichen Menschen Westdeutschlands hinweg. Im Januar 1968 stiegen die Preise für Gas um 9,9, für Sirup um 6,3, für Handwerksleistungen um 5,3 und für den Gestirtenverzehr um 6,9 Prozent. Allein über die Mehrwertsteuer wird der Bonner Staat die Verkäuflichen in diesem Jahr um rund 4 bis 6 Milliarden Mark schröpten.

Mit dem Abbau der angekündigten Steuererleichterungen würden der Rückstellungskasse jährlich bis zu 5,6 Milliarden Mark Mehreinnahmen zufließen.“